

Grünes Licht für Landkauf

Wauwil. Diskussionen gab es an der Wauwiler Gemeindeversammlung am Dienstagabend nicht. Die meisten Fragen tauchten beim vierten und letzten Geschäft auf der Traktandenliste auf: dem Sonderkredit von 200 000 Franken für den Kauf eines Grundstücks der SBB entlang der Bahnlinien im Zentrum. Das Grundstück beinhaltet die Bahnstrasse südlich der Geleise (5397 Quadratmeter) sowie 1325 Quadratmeter unbebautes Land nördlich der Geleise. Die Fragen aus der Versammlung drehen sich dabei aber lediglich um Einzelheiten wie etwa der Sicherheit entlang der Bahnlinie. Diese werde im Gestaltungskonzept ein Thema sein, sagte Gemeindepräsidentin Vreni Gassmann-Koller. Die Erarbeitung dieses Konzepts kann der Gemeinderat bald in Angriff nehmen. Denn die Versammlung sagte einstimmig Ja zum Sonderkredit.

Der Grund, dass die Gemeinde die Parzelle Nummer 45 von den SBB kaufen kann: Diese will zurzeit vermehrt Grundstücke loswerden, die sie nicht mehr braucht. Aus Sicht des Gemeinderates sei der Kauf der Parzelle strategisch wichtig, betonte die Gemeindepräsidentin vor der Abstimmung. «Vor allem für die Bahnunterführung, die wir einmal bauen wollen.» Zudem könnten sie die Fläche der zurzeit sehr breiten Bahnhofstrasse besser nutzen, etwa für ein Trottoir und für Parkplätze. Auch das werde Teil des Gestaltungskonzepts.

Ebenfalls einstimmig hiessen die Anwesenden die Abrechnung des Sonderkredits für die Verlängerung der Schmutzwasserleitung Bergstrasse gut. Die Kosten für den Bau der Schmutzwasserleitung blieben rund 90 000 Franken unter dem dafür bewilligten Kredit von 230 000 Franken.

Ja zur Rechnung

Gemeinderätin Annelies Gassmann präsentierte die Gemeinderrechnung 2010. Diese schliesst bei einem Aufwand von 9328 000 Franken mit einem Ertragsüberschuss von 416 000 Franken. Budgetiert gewesen war ein Überschuss von knapp 35 000 Franken. Dass die Gemeinde trotz einem um 400 000 Franken höheren Aufwand als budgetiert einen Überschuss präsentieren konnte, liegt vor allem an höheren Steuereinnahmen, tieferen Ausgaben im Gesundheitswesen und höheren Rückerstattungen bei der Sozialen Wohlfahrt. Die Anwesenden segneten die Rechnung einstimmig ab, ebenso die Verwendung des Überschusses als Einlagen in die Spezialfonds «Reserve für Abschreibungen» (300 000 Franken) und «Fonds für strategische Projekte» (116 000 Franken). Die Pro-Kopfverschuldung der Gemeinde sank im vergangenen Jahr von 4211 Franken auf 3664 Franken.

Museum und Energiestadt

Gemeindepräsidentin Vreni Gassmann orientierte am Schluss über den Stand der Dinge beim Glas- und Dorfmuseum. Sie hätten mit der Vetropack AG, der Besitzerin des Glasi-Areals, einen Dauerleihvertrag für die Glaswaren und Maschinen abgeschlossen. Bis Ende Juni müssten sie aber alles aus den alten Gebäuden geholt haben, was sie im Museum unterbringen wollten. «Wir haben für den Umzug ehemalige Glasi-Mitarbeiter angefragt», so Gassmann. Ein Grobkonzept für das Museum hätten sie bereits gemacht. «Wir hoffen, in diesem Jahr irgendwann einen Tag der offenen Tür machen zu können.»

Gemeinderat Simon Siegrist teilte zum Schluss mit, dass Wauwil voraussichtlich am 27. August das Label Energiestadt erhalten werde. Energietechnisch das grösste Sorgenkind der Gemeinde sei das Sport- und Freizeitgebäude Moos. «Dort wird sehr viel Warmwasser verbraucht», sagte Siegrist. Um Energie zu sparen, werde auf dem Dach nun eine Solaranlage gebaut. **Monika Wüest**

Hydrant 11 und die Solo-CD

Schötz/Horw | Pee Wirz, Sänger von Dada ante Portas, geht als Singer-Songwriter auf Tour

Mit seinem ersten Soloalbum «Oh, traveller» hat sich Dada-ante-Portas-Sänger Pee Wirz einen Traum erfüllt. Er erzählt, warum ein Hydrant im Schötzer Mösli die Songzahl mitbestimmte.

Am 6. Mai 2011 begibt sich Pee Wirz auf eine grosse Reise: Der Sänger der Luzerner Band Dada ante Portas veröffentlicht sein allererstes Soloalbum mit dem Titel «Oh, traveller». Elf Songs sind auf

WB-Begegnung

Denise Krummenacher

dem Album vereint. Und diese Anzahl kommt nicht von ungefähr: «Elf ist meine Lieblingszahl.» Der Grund liegt tief in seinen Wurzeln. Die Eltern von Pee Wirz stammen beide aus Schötz. Früher war er oft bei den Grosseltern im Mösli zu Besuch. «Dort stand ein Hydrant, auf der die Nummer Elf eingraviert war.» Seither spielt diese Zahl eine wichtige Rolle in seinem Leben. «Wieso genau, weiss ich aber nicht mehr», sagt der 37-jährige und schmunzelt.

Alle elf Songs auf seinem ersten Soloalbum hat der Horwer selber komponiert, geschrieben und arrangiert. «Der älteste ist zehn Jahre alt.» In den letzten 15 Jahren, als Pee Wirz mit Dada ante Portas unterwegs war, entstanden auch Songs, die weniger ins Dada-Konzept passten. «Es waren viel mehr Singer-Songwriter-Werke», sagt er.

Akustik, Folk und Country

«Dada» macht nun Pause. «Jetzt ist der ideale Zeitpunkt für mein eigenes Album.» Er habe sich mit «Oh, traveller» einen Traum erfüllt – und könne sich musikalisch «total ausleben». Viel Akustik, gemischt mit folkigen Einflüssen, und einem Schuss Country: So kommen die Songs daher. Typische Country-Instrumente wie die «lap steel»-Gitarre oder die «pedal steeles» finden Platz auf dem Album. Auch eine Mandoline und die Handorgel sind in einigen Songs zu hören. Immer dazu gehört die akustische Gitarre, die Pee Wirz selber spielt. Bands wie den Counting Crows, Joshua James oder Cat Stevens inspirieren ihn. Es sind jene Künstler, die seit eh und je zu den



Elf ist die Lieblingszahl von Pee Wirz, elf Songs sind auf seinem Soloalbum zu finden.

Foto Denise Krummenacher

wertvollsten Scheiben seines CD-Arsenals zählen.

Intime Texte

«Oh, traveller» heisst übersetzt «Oh, Reisender»: «Ich erzähle Geschichten, die von Aufbruch, vom Start in einen neuen Lebensabschnitt handeln. Auch die Landung gehöre dazu, manchmal härter, manchmal weicher. Einfach und gradlinig kommen die Texte daher. Die Inhalte handeln meist von der Liebe, der Familie und machen die Songs persönlich und intim. «Ob ich diese Zeilen auch auf Mundart singen könnte, bezweifle ich.» Hinter dem Englisch könne er sich etwas verstecken.

Familie als Inspirationsquelle

Seine Songs wurden bereits im letzten Sommer aufgenommen. Im Studio von Marco Jencarelli, Gitarrist von Philipp Fankhauser, dem Schweizer King of Blues. Diese Zusammenarbeit kam nicht zufälligerweise zu Stande: Der Probenraum von Pee Wirz liegt Tür an Tür mit Jencarellis Studio im Obernauer Industriegebiet. Auch der Videoclip zur

ersten Single wurde im gleichen Studio gedreht. «Ich schätzte es sehr, für einmal «zu Hause» aufzunehmen. So konnte ich mehr bei meiner Familie sein.» Pee Wirz ist Vater von zwei Kindern. Lisa ist zehn Monate alt, Jonathan zweieinhalb Jahre. Seine Familie ist denn auch seine Inspirationsquelle. «Die Geburt eines eigenen Kindes ist das Beste, was einem Sing- und Songwriter passieren kann», sagt er. Es sei einfach ein Wunder, ein Geschenk und bringe das ganze bisherige Leben durcheinander. Das wiederum liefere viel emotionalen Stoff, über den er schreiben könne. Ein Beispiel dafür ist seine erste Single «And Then You Came», die bereits in vielen Radiostationen zu hören ist: «Diesen Song habe ich für meinen Sohn Jonathan geschrieben.»

Wertvolle Melodien

Wie aber entstehen die Songs von Pee Wirz? «Sehe ich eine Gitarre oder ein Klavier, dann packt's mich, egal wo.» Das könne zu Hause, im Probenraum oder in einem Schulzimmer sein. Dann spielt er einige Minuten, probiert verschiedene Melodien aus. Gefällt ihm eine Abfolge,

nimmt er sie auf seinem iPhone auf. «So gehen wertvolle Melodien nicht verloren.» Einzelnen Wortfetzen, die er beim Experimentieren «ausspuckt», bilden oft den Grundstein für den Songtext. «Es gibt immer eine Erklärung, wieso ich ausgerechnet diese Worte gesungen habe.»

Solo-Tour lanciert

Zeit zum Songs schreiben wird ihm in den nächsten Wochen kaum bleiben. Am 6. Mai erscheint sein Album. Pee Wirz geht auf Promotour, organisiert Medientermine in enger Zusammenarbeit mit seiner Plattenfirma, spielt Showcases in Aarau und Zürich. «Meine Band steht, ich habe in den letzten Wochen verschiedene Musiker gecastet.» Am 20. Mai hat er ein Heimspiel in der Schüür in Luzern. Derweil sind auch schon einige andere Konzerte aufgegleist. «Für meine Solo-Tour reizen auch kleinere Lokale oder Bars.» Er plant eine Reise quer durch die Schweiz mit Auftritten in einem familiären und persönlichen Rahmen – passend zu den Songtexten seines ersten Soloalbums «Oh, traveller».

Das Armeseelen-Licht

Schötz | Museum zur Ronnmühle ist wieder geöffnet

Nach der Winterpause ist die Ronnmühle am Sonntag, 1. Mai, von 14 bis 17 Uhr erstmals wieder geöffnet.



Wieder rückt der Verein «Freunde der Ronnmühle» jeden Monat eines der vielen Sammlungsstücke ins Rampenlicht. Diesmal ist das Objekt des Monats in der Ronnmühle ein unscheinbarer, aber sehr persönlicher Gegenstand: das Armeseelen-Licht.

Wer Paul Würsch, den Gründer des Ronnmühle-Museums, noch vor seiner Pensionierung als Posthalter der Poststelle Schötz kannte, erinnert sich bestimmt noch daran, dass in all seinen Jahren ein spezielles Kreuz mit einer roten Schale in der Nähe der Schalteranlage auf einem gut sichtbaren grossen Panzerschrank stand. Paul Würsch erbt dieses Stück von seinem Vorgänger Josef Stöckli, als er 1969 als junger Posthalter die Poststelle Schötz übernehmen durfte. Davor wurde es bestimmt schon von anderen Vorgängern übernommen und wieder weitergegeben. Der erste Besit-

zer dürfte Posthalter Josef Fries-Roth gewesen sein, der 1905 in diesen Posten gewählt wurde. Als sich Paul Würsch 60-jährig frühzeitig pensionieren liess, um sich noch mehr als bis anhin seinem Hobby in der Ronnmühle widmen zu können, nahm er das Armeseelen-Licht mit, da sein Nachfolger auf der Post kein Interesse mehr daran zeigte.

In der tiefroten Schale dieses Armeseelen-Lichtes brannte ursprünglich einmal ein Schwimmdocht, der auf dem Leinöl schwamm, welches die Flamme stetig nährte. Ein solches Licht wurde immer dann entzündet, wenn jemand verstorben war oder wenn sich arme Seelen bemerkbar machten. Der Vorgänger von Posthalter Würsch benutzte dieses rote Gefäss allerdings während vieler Jahre nur noch als Weihwassergefäss, was man noch heute gut an der zurückgebliebenen Kalkkruste im roten Glas erkennen kann.

Dieses Armeseelen-Licht und noch viel mehr kann jetzt wieder bei einem Besuch in der Ronnmühle in Schötz bestaunt werden. **hjl**

Geöffnet ist die Ronnmühle von Mai bis Oktober jeden ersten Sonntag des Monats, von 14 bis 17 Uhr. Für Führungen sind nach Voranmeldung auch andere Termine möglich. Auskünfte: www.museumronnmuehle.ch oder Telefon 041 9702854 (bitte abends).



Lesung mit Romano Cuonz

Schötz. Susanne und Hanspeter Hunkeler laden am Mittwoch, 4. Mai, 19.30 Uhr, auf ihren Bauernhof «Ronnmühle» zusammen mit dem Verlag Martin Wallimann zur 10. Lesung. Gast am kleinen Jubiläum ist der bekannte Obwaldner Journalist und Autor Romano Cuonz (Jahrgang 1945). Er liest Geschichten aus seinem Buch «Schräg in der Landschaft». Ein harthöriger Wirt aus Sarnen, der von gewissen Politikern übers Ohr gehauen wird und sich deshalb lieber um Schwäne kümmert; zwei befreundete Industriepioniere, die in einem abbruchreifen Waisenhaus zuerst Windelhöschen aus Kunststoff herstellen, bis sie auf einmal eine Weltfirma besitzen; ein Obwaldner Bauernsohn, der als Direktor im Berner Nobelhotel «Bellevue Palace» arbeitet und sich während einer Staatsvisite in die jordanische Königin Noor verliebt; ein Ziegenbauer, der sich mit dem Karabiner gegen die Überbauung von Liegenschaften an bester Wohnlage zur Wehr setzt: Von solchen und ähnlichen Schauplätzen samt ihren schräg-skurriellen Geschichten wird Romano Cuonz in Schötz erzählen. Es gibt auch Essen und Getränke. **pd**